

# Marathon Kirchenreform

**Die weltweiten synodalen Prozesse sind, so sagen manche, auch der Beharrlichkeit der internationalen KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche zu verdanken. Was steht jetzt an?**

von Christian Weisner

Angefangen hat es im Frühjahr 1995, als nach dem Missbrauchsskandal um den Wiener Kardinal Hans Hermann Groër »Wir sind Kirche« als KirchenVolksBegehren gestartet wurde. Die Reformforderungen wurden damals allein in Österreich von mehr als 500 000 Menschen unterschrieben. Und sie sind bis heute die zentralen Reformpunkte, die auf der Agenda des Synodalen Weges in Deutschland und auch der Weltsynode in Rom stehen. Es hat lange, für die Betroffenen viel zu lange gedauert. Aber es ist ein Erfolg, den das Kirchenvolk erreicht hat, dass nämlich die Reformthemen Partizipation, Frauenämter, Zölibat und Sexuallehre endlich offen behandelt werden. Danke, Österreich!

Der Funke sprang schnell nach Deutschland über, ohne dass es hier damals einen vergleichbar großen Skandal

gab. Es waren die Initiative Kirche von unten sowie die Leserinitiative Publik-Forum, die – unterstützt von Verlag und Redaktion – mehr als 1,8 Millionen Unterschriften für das KirchenVolksBegehren zusammenbrachten. Fälle sexualisierter Gewalt wurden immer noch als Einzelfälle behandelt und abgetan. Von geistlichem und anderem Machtmissbrauch war noch gar nicht die Rede. Die Dimension, wie sehr dies alles schon das kirchliche System ergriffen und ausgehöhlt hatte, war wohl auch uns damals noch nicht so ganz bewusst.

## Vom Begehren zur Bewegung

Auf jeden Fall gab es während der achtwöchigen Unterschriftensammlung in Deutschland kontroverse Diskussionen allüberall. In 16 der 27 deutschen Diöze-

sen war das Sammeln der Unterschriften auf kirchlichem Gelände untersagt. Dieter Grohmann († 2006) von der Leserinitiative sowie Eva-Maria Kiklas († 2023) von der Initiative Kirche von unten und ich sollten der Kampagne, die noch ohne die heutigen »social media« auskommen musste, ein Gesicht geben. Bei der Eröffnungspressekonferenz in Köln nahe des Doms waren dann die viel bekannteren Personen Hans Küng, Magdalene Bußmann und Ferdinand Kerstiens dabei. Und es gab unendlich viele Engagierte in ganz Deutschland, die das KirchenVolks-Begehren in Deutschland zu einem Erfolg

machten. An dieser Stelle ist ganz sicher auch in großer Dankbarkeit an Harald Pawlowski zu erinnern, den damaligen Chefredakteur von Publik-Forum.

Der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Josef Ratzinger, versuchte mehrfach, mit Geheimbriefen gegen die KirchenVolksBewegung zu intervenieren. 1996 hieß es in einem solchen an alle deutschsprachigen Bischöfe, diese sollten »die Entwicklung dieser Gruppen weiterhin aus der Nähe (...) verfolgen und eventuell auch Vorkehrungen (...) treffen, damit sich die Gläubigen – und besonders die Priester – nicht aktiv daran beteiligen.«



FOTO: PRIVAT

»Equality«-Banner von **Wir sind Kirche** beim Angelus-Gebet am 13. Oktober 2024 auf dem Petersplatz

## Die Mühen der Ebene

Doch seit 1996 ist Wir sind Kirche auf allen Katholikentagen mit größerem und allen evangelischen Kirchentagen mit kleinerem Programm aktiv dabei, auch mit der Leserinitiative zusammen. Zahlreiche Dossiers haben wir gemeinsam herausgebracht. Die zweite Hälfte der 1990er-Jahre war dann vor allem durch die Auseinandersetzung mit Rom in der Schwangerschaftskonfliktberatung geprägt. Wir sind Kirche half, das Beratungsangebot von Frauenwürde e. V. aufzubauen. In der Missbrauchsthematik geschah der große Knall für Deutschland erst Anfang 2010, Stichwort »Canisius-Kolleg«, als das The-

ma nicht mehr unter der Decke des päpstlichen Geheimnisses zu halten war. Schneller als die Bischöfe startete Wir sind Kirche ein Nottelefon für Betroffene und betrieb es zehn Jahre lang.

Der erste Antwortversuch der Bischöfe auf den Missbrauch, der von ihnen kontrollierte »Gesprächsprozess« 2011 bis 2015: gescheitert. Die 2018 veröffentlichte MHG-Missbrauchsstudie im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz: erschütternd. Jetzt mussten die deutschen Bischöfe auf das Zentralkomitee zugehen und erfanden den »Synodalen Weg« außerhalb des bestehenden Kirchenrechts. Und der behandelte genau die Themen des Reformkatalogs von Wir sind Kirche,



ZEICHNUNG: GERHARD MESTER

die die MHG-Studie als systemische Risikofaktoren erkannt hatte. Dass das Thema »Frauenämter« aufgenommen wurde, ist auch der in dieser Zeit gegründeten Initiative »Maria 2.0« zu verdanken. Wir sind Kirche hat, so wird uns immer wieder gesagt, den Boden für andere Reformgruppen wie zum Beispiel auch den »Eckigen Tisch« oder »OrdensFrauen für MenschenWürde« bereitet. Bis heute begleitet Wir sind Kirche den Synodalen Weg, ohne aber selbst Mitglied zu sein.

### **Erst Ablehnung, dann Nachahmung?**

Rom hat den Synodalen Weg in Deutschland lange Zeit sehr misstrauisch beobachtet. Doch weniger als zwei Jahre nach dessen Beginn startete Papst Franziskus den weltweiten Synodalen Prozess mit einer nie da gewesenen Beteiligung der Kirchenbasis in aller Welt. Bei den beiden Versammlungen 2023 und 2024 in Rom waren erstmals auch Frauen stimmberechtigt. Wir sind Kirche International hat diesen Prozess von Anfang an gemeinsam mit anderen internationalen Reformnetzwerken zum Beispiel für die Frauenordination intensiv begleitet. Es entstand eine Dynamik und Aufbruchstimmung, wie es sie zuletzt vielleicht beim Zweiten Vatikanischen Konzil gegeben hat. In den Rückmeldungen aus den Kirchen in aller Welt kamen alle Probleme und Reformanliegen ungefiltert auf den Tisch, auch alle des KirchenVolksBegehrens.

Aber im Frühjahr 2024 irritierte die Anordnung des Papstes, Themen, die in der ersten Synodenversammlung besonders eindringlich diskutiert wurden, in zehn Studiengruppen auszulagern. Über die Zulassung zu kirchlichen Ämtern auch von Frauen, die Priesterausbildung, die Rolle des Bischofs, Ökumene und andere grundlegende Fragen sollte die Synodenversammlung im Herbst 2024 nicht abstimmen. Oder sind die Fragen wirklich so grundlegend, dass Franziskus sie nicht der Synode überlassen will, deren Mitglieder – das gilt auch für viele Kleriker – nicht auf dem neuesten Stand der Theologie sind?

### **Synodale Achterbahnfahrt**

Die Synodalversammlung 2024 erlebten viele dann als eine synodale Achterbahnfahrt. Die Aussagen von Papst Franziskus wenige Tage zuvor an der katholischen Universität in Belgien zum Frauenbild und das starre Festhalten an einer dualistischen Anthropologie stießen zu Recht auf Protest. Einen Tag vor Beginn der Synodalversammlung bekannten verschiedene Kardinäle sieben vielfältige Verfehlungen der Kirche, auch die gegenüber den Frauen. Aber einen Tag später überraschte der Glaubenspräfekt Kardinal Victor Fernández mit der Ankündigung eines neuen lehramtlichen Dokuments zur Rolle der Frau in der Kirche und wehrte Erwartungen auf das Frauendiakonot ab: »Die Zeit sei noch nicht reif.« Dann der unsägliche Auftritt seines Dikasteriums, als die Ar-

beiten der zehn Arbeitsgruppen vorgestellt werden sollten. Dieses höchst intransparente Vorgehen gerade in der »Frauenfrage« verspielte viel Vertrauen, löste aber auch zu Recht großen Widerspruch der Synodalen aus. Die bleibende Diskriminierung der Frauen zeigt, wie sehr an den traditionellen männerdominierten Machtstrukturen festgehalten wird und wie sehr die Hypothesen der Vorgängerpäpste »Inter Insignores« (1976), »Mulieris dignitatem« (1988) und »Ordinatio Sacerdotalis« (1994) die Kirche auch heute noch belasten.

Immer klarer wird: Der weltweit offenbar gewordene geistliche und sexuelle Missbrauch von Macht und dessen Vertuschung hat die katholische Kirche in eine tiefe Existenzkrise geführt. Die römisch-katholische Kirche befindet sich aber auch in einer Verfassungskrise, weil nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Recht des Bischofsamts überbetont und das Recht des Kirchenvolkes unterbetont wurde und Frauenrechte nicht anerkannt werden. Auch das traditionelle christliche Menschenbild der katholischen Kirche überzeugt nicht mehr. Es wird nicht ausreichen, die Rolle von Frauen nur innerhalb des be-

stehenden Kirchenrechts zu stärken, wenn weiterhin nur Männer die Rolle von Frauen definieren. Vor allem den Frauen, die etwa ein Siebtel der Synode ausmachen, ist es aber gelungen, dass zumindest die Frage des Frauendiakonats offen gelassen wird. Missbrauch, Zölibat und LGBTIQ wurden nur sehr indirekt angesprochen.

### Gemischtes Fazit, aber kirchengeschichtliche Wende

Mit der weltweiten Beteiligung auch der Kirchenbasis und dem Stimmrecht nicht nur für Bischöfe hat Papst Franziskus eine kirchengeschichtliche Wende vollzogen, die auf der Taufwürde aller aufbaut, langfristig wirken und unumkehrbar sein wird. Doch auch bei dieser zweiten Sitzungsperiode ist es noch nicht gelungen,

**Christian Weisner** war 1995 Mitinitiator des deutschen KirchenVolksBegehrens, ist Mitglied des Bundesteams und Mitbegründer der Internationalen Bewegung »Wir sind Kirche« ([www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de)).



FOTO: PRIVAT

den eindeutigen Widerspruch zwischen der urchristlichen Botschaft von der Gleichheit aller Glaubenden (siehe Foto, S. 15: »Equality« von Wir sind Kirche auf dem Petersplatz) und der jetzigen, dogmatisch verfestigten kirchlichen Machtstruktur aufzulösen.

Nach den anfänglich hohen Erwartungen ist es natürlich enttäuschend, dass auch 2024 noch keine konkreten Reformen beschlossen wurden. Für die Synodalen waren die beiden Versammlungen in Rom ein intensiver Lernprozess, der hoffentlich auch einen Mentalitätswechsel zur Folge haben wird. Aber reicht dies aus, das gesamte dogmatisierte und verrechtlichte kirchliche Machtssystem zu verändern?

Überrascht hat Papst Franziskus, als er dann verkündete, alle 155 angenommenen Punkte des Abschlusspapiers sofort in Kraft treten zu lassen und auf das übliche Nachsynodale Schreiben zu verzichten. Er hat aber auch eigene Entscheidungen angekündigt, ohne jedoch konkreter zu werden. Schon streiten jetzt Kirchenrechtler:innen darüber, ob das Abschlussdokument vom Papst nur zur Veröffentlichung freigegeben oder offiziell approbiert wurde. Das ist vertane Zeit. Mit seinem Verzicht auf ein Nachsynodales Schreiben hat Franziskus deutlich gemacht, wie dringlich die Umsetzung jetzt ist und dass die Ortskirchen jetzt schnell Verantwortung übernehmen müssen.

Das gilt auch für den Synodalen Weg in Deutschland. Die Bischöfe, die aus

Gewissensgründen diesen Weg bislang nicht mitgegangen sind, haben jetzt keine Unterstützung mehr aus Rom und sollten sich dem Reformweg nicht länger verweigern.

### Vernetzung der Reformkräfte

Unter dem Motto: »Wir gehen weiter!« fand noch während der diesjährigen Welt-synode wieder eine von Wir sind Kirche organisierte KirchenVolksKonferenz der Reformkräfte in Köln statt. Auch die Leserinitiative zählte wieder wie schon 2022 zu den mitwirkenden Organisationen. (Danke für die Finanzierung der Anzeigen!) Am 16. November 2024 wird es in Stuttgart die zweite Konzilsversammlung »Mit brennender UnGeduld« geben. Und im November 2025 werden wir gemeinsam das 30-jährige Bestehen von Wir sind Kirche begehen, was 1995 mithilfe der Leserinitiative gestartet wurde.

Kirchenreform ist ein Marathon. Es braucht Geduld und Ungeduld zugleich. Die Forderungen, die im Jahr 1995 in Österreich formuliert wurden, sind zentral für Zukunft und Glaubwürdigkeit der römisch-katholischen Weltkirche. Und die »Frauenfrage« bleibt ganz oben auf der Agenda. ◆